

Thomas Schneider & Michael Simon

MAINZ '68 – EIN KURZGEFASSTES TEACH-IN ZUM PROJEKT

Am 7. März 2017 hätte Rudi Dutschke seinen 77. Geburtstag begehen können, wäre er nicht bereits 1980, rund elfeinhalb Jahre nach dem Mordversuch durch einen Neonazi am 11. April 1968, an den Spätfolgen dieses Attentats verstorben. Dieses Geburtsdatum wird nicht wegen der zwar augenfälligen, im Grunde aber doch eher zufälligen Zahlenkoinzidenz angeführt. Vielmehr erscheint es geeignet, den Umstand zu verdeutlichen, dass die gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse sowie die realen politischen Ereignisse, denen das hier zu beschreibende Projekt nachspürt, vor einem halben Jahrhundert vonstattengegangen sind. Dieses – wenngleich auch nur zufällige – Datum verortet auf konkrete Weise eine Reihe medialisierter Ereignisse, deren Bilder im kollektiven Gedächtnis mancher Zeitgenossen haften blieben: Rudi Dutschke im gestreiften Pullover mit Megaphon; die Kommunarden Fritz Teufel und Rainer Langhans – mit provokant-überlegenem Lächeln in die Kamera blickend – nach dem Freispruch vor dem Moabiter Landgericht („Moabiter Seifenoper“), wo sie wegen Anstiftung zur Brandstiftung angeklagt worden waren; das berühmte Foto der unbedeckten Kommune I; die „Jagdszenen“ vor der Deutschen Oper in Berlin anlässlich des Schah-Besuchs in Berlin und der sterbende Benno Ohnesorg, im Hinterhof Krumme Straße 67 auf dem Boden liegend; die enrasierten Proteste des Osterwochenendes 1968 vor den Verlagshäusern des Springer-Konzerns in Berlin, Frankfurt, Hamburg oder München; untergehakte, „Ho, Ho, Ho Chi Minh“-skandierende Demonstranten – Szenen aus der „Bildspur eines Jahres“ (Koenen & Veiel 2008).

Zeitlich weniger konkret verweist die nachträglich montierte „Chiffre '68“ (Claussen 1992) nicht nur auf einzelne Bilder und wichtige Ereignisse, sondern vielmehr auf einen Kulminationspunkt von Veränderungsprozessen, die schon längere Zeit davor „in Gärung“ waren. Versuche, diese Prozesse begrifflich kurz und bündig zu fassen, enden aufgrund der Polyvalenz des Bezeichneten gewöhnlich mit unbefriedigenden Ergebnissen: „Studentenbewegung, Jugendrebellion, Generationenrevolte, Sozialprotest, Lebensstilreform, Kulturrevolution“ (Frei 2008, 209 f.) – jede dieser Zuschreibungen ist gleichermaßen zutreffend wie unzulässig verkürzend, und jede Begriffskomposition umreißt ein anderes semantisches Feld, wie sie auch andere Interpretationen nahelegt. Die kontroversen Deutungen und Probleme der Einordnung resultieren nicht zuletzt aus der Janusköpfigkeit, den inhärenten Widersprüchen und Antagonismen der Bewegung (vgl. Leggewie 2001), den bitterernsten Anliegen wie etwa den Protesten gegen den Vietnamkrieg, mit geradezu

infantilen Sprechchören – siehe oben – auf die Straße getragen, was gelegentlich auch von den Aktivisten selbst irritiert wahrgenommen wurde (vgl. Mosler 1977, 127). Und während der Protest gegen den Krieg in Vietnam anti-amerikanische Ressentiments anheizte, bezog die Bewegung ihr Repertoire an Aktionsformen – wie das Sit-in (den Sitzstreik), das Go-in (die Besetzung von Räumlichkeiten) sowie das Teach-in (die Zusammenkunft zu einer politischen Diskussion, bei der bestimmte Probleme und polarisierende Themen angesprochen werden sollten) – von den Vorbildern aus der US-amerikanischen Studenten- und Bürgerrechtsbewegung (vgl. Klimke 2008, 119–135), wie auch die präferierten Konsum- und Lebensstile die kulturelle Verwestlichung vorantrieben (vgl. Hodenberg & Siegfried 2006, 11).

Die Gegensätzlichkeit der Deutungen des „Mythos“ und der „Zäsur“ von „68“¹ wird auch von den disparaten Entwicklungen auf politischer Ebene nicht abgemildert. Die erhobenen Maximalforderungen wie die Enteignung Springers, die Verhinderung der Notstandsgesetze oder der Polit-Romantizismus von der Umwandlung der repräsentativen, parlamentarischen Demokratie der BRD in eine Räterepublik konnten einerseits auch durch den von Rudi Dutschke bereits 1967 geforderten „Marsch durch die Institutionen“ nicht umgesetzt werden und die Aktivisten der Bewegung, die diesen Marsch erfolgreich beendeten, landeten eher in den Institutionen, als dass sie „durchmarschiert“ wären (vgl. Kraushaar 1998, 61–64) – die Revolution fiel aus.² Radikalisierung und Militarisierung gingen nach 1968 parallel einher mit der Zersplitterung und einem politischen Sektierertum.

Andererseits griffen politische Impulse und Themen aus dieser Zeit mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung und mündeten in verschiedenen Narrativen und Bewegungen der 1970er- und 1980er-Jahre: Frauenbewegung (vgl. Schulz 2008, 281–294), Anti-AKW- und Umweltbewegung (vgl. Rootes 2008, 295–306), Friedensbewegung (vgl. Bernhard 2006, 164–200), um nur die wichtigsten zu nennen. Deren Sprecherinnen und Sprecher rekrutierten sich zu beträchtlichen Teilen aus dem Kreis oder dem Umfeld der Aktiven der 68er-Bewegung und der Kampf für die jeweiligen politischen Ziele knüpfte auch an deren Aktionsformen an. Allerdings – und auch dies darf nicht verschwiegen werden – führte eine blutige Spur aus der Bewegung in den Terrorismus (vgl.

1 Während im Zusammenhang mit der 68er-Bewegung einerseits von Emanzipation, Demokratisierung und gar von der „Umgründung“ der BRD die Rede ist (vgl. diese Schlagworte samt zugehöriger Nachweise bei Wolfrum 2001, 29 f.), kreisen die Äußerungen von Bettina Röhl, der Tochter von Ulrike Meinhof, um die Kategorien „Anklage und Abrechnung“ (Röhl 2008, 22).

2 Wolfgang Kraushaar verweist in seiner Bilanz der 68er-Bewegung dennoch, wohl zu Recht, auf unmittelbare Erfolge wie die Verhinderung des Einzugs der NPD in den Bundestag 1969 sowie auf die Wahl Willy Brandts zum Bundeskanzler (vgl. Kraushaar 2008, 286–288).

Hauser 2008, 269–280). Mit dem Einzug der Partei DIE GRÜNEN in den Bundestag im Jahr 1983 und der Ernennung Joschka Fischers zum hessischen Umweltminister im Jahr 1985 waren Ideen, Inhalte und Personen, die mit der 68er-Bewegung und der Außerparlamentarischen Opposition in Verbindung gebracht wurden, auf der höchsten Ebene der politischen Auseinandersetzung, dem Parlament, sowie in der Regierungsverantwortung angekommen, wenn auch Letzteres vorerst „nur“ auf der Landesebene, aber eben doch mit „Langzeitwirkung“ (vgl. Kraushaar 2008, 234–239).

Die Vereidigung des ehemaligen 68er-Aktivisten und Straßenkämpfers Joschka Fischer am 12. Dezember 1985 sorgte für erhebliche Aufregung. Diese speiste sich zu einem kleineren Teil aus der – damals noch nicht lückenlos öffentlich bekannten – Vergangenheit des künftigen Umwelt- und späteren Außenministers. Vor allem aber dessen kalkulierter Tabubruch durch die ostentative Missachtung des „vestimentären Codes“ (Barthes 1985), indem er in Jeans, kariertem Hemd und weißen Turnschuhen zur Vereidigungszeremonie erschien, löste in konservativen Kreisen helles Entsetzen und höchste Empörung aus – *quel affront!*³ Der damalige Furor, mit dem auf diese provokante Geste reagiert wurde, nimmt sich im Abstand von über 30 Jahren eher belustigend aus. Beides jedoch, der Anlass und die Reaktionen, verweisen auf Auswirkungen und Folgen der 68er-Bewegung, die zwar auch mit der politischen Ebene verknüpft sind, im Wesentlichen jedoch auf anderen Feldern tiefgreifende Effekte zeitigten. Die als Langzeitwirkungen zutage getretene nachhaltige „Veränderung der Bewußtseins- und Bedürfnisstrukturen“ (Gilcher-Holtey 2001, 126) stieß massive Säkularisierungs-, Individualisierungs- und Informalisierungsprozesse an, deren – mitunter etwas ambivalente – Ergebnisse bis in die Gegenwart wirken (vgl. u. a. Ziehe 1986, 16–20). Im Verlauf dieses sozialen und kulturellen Wandels wurden kulturelle Muster, gesellschaftliche Normen und Werte modifiziert bis hin zu ihrer völligen Umkehrung (z. B. obsiegte das Leitbild der Jugendlichkeit über das Streben nach Reife), Tabuzonen wurden eliminiert (z. B. oder v. a. im Umgang mit der Sexualität) und alltagsrelevante kulturelle Praktiken (Kleidungsverhalten, Hör- und Sehgewohnheiten, Körperbilder) durchliefen weitgehende Transformationen. Diese „Kernfusion verschiedener Tendenzen der kulturellen Revolution“ (Siegfried 2006, 70) hatte sich zwar bereits zu Beginn der 1960er-Jahre entwickelt und gegen Mitte des Jahrzehnts beschleunigt. Um 1968 verdichteten sich aber diese Tendenzen

3 Das Foto der Vereidigung findet sich beispielsweise auch auf der Internet-Seite „100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert“, die von der Universität Erlangen-Nürnberg, der Bayerischen Staatsbibliothek sowie dem Österreichischen Staatsarchiv unterhalten und vom Bundesministerium des Innern gefördert wird. Vgl. http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument_de&dokument=0074_tur&object=context&st=&l=de.

aus zunehmender Kaufkraft und Freizeit, der Ausweitung materieller Konsummöglichkeiten, medialer Kommunikation und politischer Partizipationsforderungen zu einem „umfassenden Klima des Aufbruchs“ (Siegfried 2006, 70).

Dem daraus resultierenden tiefgreifenden Wandel konnten sich auch jene Teile der Gesellschaft nicht entziehen, die den Ideen und Idealen der 68er-Bewegung mit größter Skepsis oder dezidierter Ablehnung gegenüberstanden. Gewissen Erfolgen der „Containment-Politik“ gegenüber den Radikalismen der Zeit auf politischer Ebene (z. B. durch den sog. Radikalenerlass) stand die verhältnismäßige Ohnmacht gegenüber den alltagskulturellen Umwälzungen entgegen. Die Empörung der Konservativen über die symbolhaften weißen Nikes des Herrn Fischer knapp zwanzig Jahre später speiste sich nicht zuletzt auch aus der Erkenntnis dieser kulturellen Niederlage. Die fraglichen Objekte sind als Symbole dieses „Kulturkampfes“ musealisiert und als Exponate im Deutschen Ledermuseum in Offenbach zu besichtigen.⁴

Für die Alltagskultur⁵ und die Alltagsgeschichte bedeutete die Bewegung der 68er zum einen den hier kurz angerissenen Wandlungsprozess. Zum anderen kamen dadurch Emanzipationsprozesse in Gang, bewirkt durch das erwachende Interesse der Wissenschaft an einer „Geschichtsschreibung von unten“, an Lokal- und Regionalgeschichte, einer Aufwertung von Oral History sowie der biografischen Erzählung der „kleinen Leute“ (vgl. Stephan 1986, 185). Damit einher ging ein Trend, der als generelle Tendenz zur Demokratisierung von Kultur bezeichnet werden kann und der neben neuen Perspektiven auf die „Popularkultur“ einerseits eine kritische Reflexion des Verhältnisses (der sehr deutschen Trennung) zwischen E- (= ernsthafte Kultur, Hochkultur oder eben nur: die Kultur) und U-Kultur (= Unterhaltung) anstieß. Damit verbunden waren andererseits zudem Bestrebungen, die Schwellen bezüglich der Rezeption von und Partizipation an Kultur im Allgemeinen abzusenken (vgl. hierzu Hermand 1980, 234–250).⁶

Die Vorgänge um „1968“ gelten vor allem als Sujet der Geschichts-, Sozial- und Politikwissenschaften und der Löwenanteil der umfangreichen Literatur darüber stammt von Autorinnen und Autoren aus diesen Disziplinen – einen auch nur halbwegs umfassenden Überblick geben zu wollen, müsste an dieser

4 Doch auch dieser Modernisierungsschub bekam nach wenigen Jahren den Charakter eines Pyrrhus-Sieges. Im Zeichen neo-liberaler Marktideologie trugen auch Enttraditionalisierung und die Entfesselung der Kreativkräfte in den pop- und subkulturellen Sektoren der Wirtschaft und der Kulturindustrie zur völligen Entgrenzung der kapitalistischen Dynamik und der Ökonomisierung aller Lebensbereiche bei.

5 Für einen Abriss der Alltagskultur in Rheinland-Pfalz u. a. auch im hier behandelten Zeitraum siehe Niem, Christina; Schneider, Thomas; Schwedt, Elke; Simon, Michael; Stöcker, Jens & Tekampe, Ludger 2012.

6 Auch dieser aufklärerisch-emanzipatorische Ansatz ging im Zeichen der Ökonomisierung in die Eventisierung des Kulturbetriebs über.

Stelle scheitern. Weshalb jedoch befasst sich ein Fach wie die Kulturanthropologie/Volkskunde dann noch mit diesem Themenfeld? Ist nicht alles schon gesagt, aber halt nur noch nicht von allen? Dieses Argument ist nicht leicht zu entkräften, doch lassen sich mindestens drei Gegenargumente ins Feld führen. Das vielleicht griffigste und mit wenigen Sätzen zu umreißen ist die Feststellung, dass die im Zuge der 68er-Bewegung bereits angedeuteten, widersprüchlichen Prozesse der Enttraditionalisierung, Individualisierung, Säkularisierung u. a. wichtige Themengebiete der ethnologischen Wissenschaften selbst bilden. Es ist kein Zufall, dass der britische Sozialanthropologe Victor W. Turner in seinem einflussreichen und vielzitierten Klassiker der Ritualtheorie „The Ritual Process: Structure and Anti-Structure“ (Turner 1969) als prominentes und bei Erscheinen des Werks rezentes Beispiel für die Anti-Struktur in der modernen Gesellschaft die Hippie-Bewegung und ganz allgemein die revoltierende Jugend der späten 1960er-Jahre wählte. Die Relevanz dieser Bewegungen stand dem wachen Ethnologen deutlich vor Augen, auch wenn ihm von verschiedenen Seiten eine sozialromantische Idealisierung der „Macht der Schwachen“ vorgeworfen wurde (vgl. Stohrer 2008).

Eine weitere Begründung für die Beschäftigung mit '68 kann in der Fachgeschichte der Volkskunde selbst gefunden werden, deren inhaltliche, terminologische und methodologische Weiterentwicklung unmittelbar mit den dadurch angestoßenen Entwicklungen zu sehen ist. Der Aufbruch zu einer Neuorientierung des Faches am Übergang in die 1970er-Jahre, von Tübingen, Frankfurt und Marburg ausgehend, erfasste in unterschiedlicher Geschwindigkeit und Intensität alle Volkskunde-Institute der BRD (wie auch Österreichs und der Schweiz) und leitete nicht nur signifikante Umbenennungen des Faches ein, sondern zog auch die Veränderung des Fachverständnisses nach sich: eine in großen Teilen auf Relikte fixierte Altertumswissenschaft wandelte sich zu einer historisch argumentierenden Alltagswissenschaft. Dieser fachliche Selbstfindungsprozess ging nicht ohne Blessuren ab,⁷ mündete jedoch bei allen Kontroversen schließlich in einem Selbstverständnis, das die Analyse von Kultur(en) als ein heuristisches Instrument zum Verstehen der sie hervorbringenden Gesellschaft(en) begreift.

Das dritte Argument holt etwas weiter aus. Es basiert auf diesem skizzierten Fachverständnis sowie auf methodischen Überlegungen und leitet zu un-

7 So wurde beispielsweise das kapitalismus- und konsumkritische Potenzial der „Folklorismus-Debatte“ im Eifer der Auseinandersetzung kaum oder gar nicht erkannt, stattdessen wurde der Ansatz in die Sackgasse der Authentizitäts-Problematik von Kultur hineindebattiert, was einem Wissenschaftler wie Hans Moser nicht gerecht wurde, der schon Mitte der 1950er-Jahre in seinem Aufsatz „Gedanken zur heutigen Volkskunde“ seine Stimme gegen die leichtfertige Ausblendung wirtschaftsgeschichtlicher Zusammenhänge bei der Betrachtung und Analyse von Kultur erhob (vgl. Moser 1954, 216).

serem Projekt „Mainz '68“ über. Bei allen Differenzen der Bewertung der Ereignisse herrscht Einvernehmen darüber, dass es sich bei der 68er-Revolution nicht nur um ein nationales, sondern vielmehr um ein internationales, im heutigen Duktus „transnationales“ Phänomen handelte, das sich in den Metropolen vieler verschiedener Staaten beobachten ließ. Das soll nur angemerkt, hier jedoch nicht ausführlicher thematisiert werden. Als paradoxes Phänomen der Modernisierung lassen sich die Proteste aber nicht nur auf dieser Makro-Ebene, sondern auch auf vielen verschiedenen Mikro-Ebenen verorten, denn praktisch jeder Hochschulstandort der BRD, ja jede Kreisstadt mit einem Gymnasium war von der damaligen Dynamik erfasst. Diesen Gedanken formulierte Udo Benzenhöfer im Hinblick auf die vergrößernden Begriffe „Studentenbewegung“ oder „Studentenrevolte“ wie folgt:

„Diese Begriffe wurden zweifellos mit Bezug auf das geprägt, was man das ‚große 68‘ nennen könnte. Das 1968 der Soziologie- und Philosophiestudenten, das 1968 von Dutschke, Krahl und Cohn-Bendit, das 1968 der Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg, gegen die Notstandsgesetze und die Springer-Presse. Nach meiner These gab es ‚unterhalb‘ des ‚großen 68‘ viele kleine ‚68‘: Das 1968 z. B. der Medizinstudenten, das 1968 der ‚Namenlosen‘ (denen man mit einiger Anstrengung durchaus Namen geben kann), das 1968 der Proteste vor allem gegen ‚Binnenthemen‘ (wie z. B. die Reform des jeweiligen Studienfaches).“ (Benzenhöfer 2011, 9)

Die Spurensuche nach dem „kleinen 68“ in Mainz bildete den Antrieb für unser Projekt, ein mikro-perspektivischer Ansatz mithin, der selbstverständlich die Einbettung in die makro-perspektivischen Zusammenhänge nicht außer Acht lassen kann und darf.⁸ Der zweite Gedanke richtet sich auf die Frage, aus welchen Personenkreisen denn diese „Namenlosen“ sich einst zusammensetzten. An dieser Stelle kommt die Feststellung des Historikers Edgar Wolfrum zum Tragen, dass sich im Zusammenhang mit dem periodisch aufflammenden Diskurs um „68“ anlässlich der Jubiläen des Datums gewöhnlich „Zeitzeugen“ als Erste zu Wort melden. Ein Blick auf die in der Fußnote aufgeführten Personen und Publikationen zeigt, dass mit diesen „Zeitzeugen“ ausschließlich prominente überlebende Aktivisten gemeint sind (vgl. Wolfrum 2001, 28), einige davon schon seit geraumer Zeit notorische Talkshow-Nomaden.

Einer solchermaßen verengten Perspektive auf die Zeitzeugenschaft wollte unser Projekt aus drei Gründen nicht folgen. Zum einen sind alle Menschen, die einen bestimmten historischen Zeitraum bewusst erlebten, im weiteren Sinne Zeitzeugen und als solche irgendwie involviert – wenngleich in ganz un-

8 Untersuchungen zu den Geschehnissen während der 68er-Revolution in Uni-Städten durch Volkskundler bzw. Europäische Ethnologen liegen z. B. für Berlin und Kiel vor. Vgl. Blask, Falk & Friedrich, Thomas 2008; Tauschek, Markus 2016.

terschiedlichem Ausmaß. Zum anderen waren an den „sozialen Dramen“ der Demonstrationen und Institutsbesetzungen, die sich im Zuge der Ereignisse abspielten, nicht nur die protestierenden Aktivistinnen und Aktivisten beteiligt, sondern auch deren Gegenparts: Polizisten, Hochschulangehörige, von Magnifizenzen bis zur Sekretärin –, daneben auch sympathisierende, aber nicht aktive Kommilitoninnen und Kommilitonen oder solche, die den „revolutionären Aktivitäten“ skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden. Und es gab die zahlenmäßig weitaus größere Gruppe der Studierenden, die, politisch wenig interessiert (auch diese Haltung gab es anno 68!), in erster Linie ihr Studium absolvieren wollten. Und schließlich gab es für viele Menschen auch in der Aufbruchstimmung der „Traumzeit“ von 1968 einen Alltag, der auf ganz banale Weise organisiert und gelebt werden musste. Speziell in dieser Großgruppe der „Verdammten dieser Erde“ fanden die Ideen der 68er in der BRD – gelinde gesagt – nur ganz wenig direkten Widerhall⁹ (vgl. hierzu Bilke 2008, 22). Andererseits verdreifachte sich in der BRD die Zahl der Streiktage, die es zwischen 1958 und 1968 gegeben hatte, in nur vier Jahren zwischen 1969 und 1973. Die gestiegene Streikbereitschaft brachte den lohnabhängig Beschäftigten merkliche Reallohnzuwächse (vgl. Horn: „Arbeiter und 1968“) – auch dies eine Auswirkung der Revolte.

Eine Rekonstruktion des „kleinen 68“ in Mainz im zeitlichen Abstand eines halben Jahrhunderts musste folglich auch Stimmen aus den Reihen derjenigen berücksichtigen, die nicht dem oben genannten, einseitig verengten Sample zuzurechnen sind. Diese Perspektivenerweiterung erfolgte auch aus der Erkenntnis heraus, dass „68“ „mehr als der Inbegriff eines realen Geschehens“ sei, wie der Historiker Norbert Frei zutreffend formulierte, vielmehr sei »68«

„ein Assoziationsraum gesellschaftlicher Zuschreibungen und auktorialer Selbstdeutungen, eine beispiellos florierende Begegnungsstätte, in der die Aussagen der Akteure und die Entgegnungen ihrer Kritiker, die Wahrnehmungen der Zeitgenossen und die Beobachtungen der Nachgeborenen aufeinandertreffen.“ (Frei 2008, 211)

Diese Einschätzung sollte sich im Verlauf der Untersuchung bestätigen. Eine wichtige und wertvolle Grundlage für das Projekt bildete der im Jahr 2009 erschienene umfängliche Aufsatz des Mainzer Zeithistorikers Michael Kißener „1968‘ in Rheinland-Pfalz. Probleme und Erträge einer historischen Spurensuche“ (vgl. Kißener 2009). Auf der Basis dieser Arbeit konnten sowohl eine Zu-

9 In Frankreich war dies zeitweise ziemlich anders, wie die Beinahe-Revolution im Mai 1968 zeigte, als sich nach der Solidarisierung der Gewerkschaften mit den protestierenden Studenten und der Ausrufung des Generalstreiks der Staatspräsident der fünften Republik, Charles de Gaulle, für einige Tage zu den in der BRD stationierten französischen Truppen verflüchtigte (vgl. Gilcher-Holtey 2008, 111–124)!

sammenschau der Ereignisse, deren chronologische Abfolge als auch die Erkenntnis gewisser Grundlinien der Mainzer Ereignisse gewonnen werden. Von hervorragender Bedeutung und als große Hilfestellung erwiesen sich zudem die genauen Hinweise auf die verwendeten schriftlichen Überlieferungen in den verschiedensten rheinland-pfälzischen Archiven sowie deren kritische Diskussion und Abwägung hinsichtlich ihrer Reichweite und ihres Quellenwerts (vgl. Kißener 2009, 561–567). Für die am Projekt beteiligten Studierenden bedeuteten die aus dem Aufsatz gewonnenen Daten und Informationen sowie deren methodische Aufbereitung einen wertvollen Startvorteil, auch und vor allem vor dem Hintergrund, dass Archivarbeit und der Umgang mit Archivalien nicht für alle Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer eine selbstverständliche Routine waren, sondern in einigen Fällen tendenziell Neuland. Zugleich wird man in diesem Zusammenhang ehrlicherweise zu der Einsicht kommen müssen, dass die Projektergebnisse an einigen Stellen nicht über die von Michael Kißener gewonnenen Erkenntnisse hinausgehen werden, insbesondere im Zusammenhang mit allgemeinpolitischen sowie hochschulpolitischen Themen, dem Protestgeschehen im engeren Sinn, soweit die Polizei, die Hochschulleitungen oder andere offizielle Stellen davon tangiert waren.

Festzuhalten bleibt zunächst, dass die aus den ausgewerteten Archivalien erzielten Ergebnisse des Mainzer Zeithistorikers wichtige Ansatzpunkte zur Entwicklung weiterführender Fragestellungen bzw. thematischer Erweiterungen boten. Zugleich übten diese Ergebnisse einen gewissen Zugzwang auf das Projekt aus, da mit einer Beschränkung der Recherche auf die schriftlichen Überlieferungen in den einschlägigen Archiven bestenfalls eine Bestätigung, eine Doppelung der bereits vorliegenden Resultate erfolgen konnte. Diesem Umstand waren in der Festlegung der Projektziele und des Rechercheablaufs methodische Entscheidungen geschuldet, die sich selbstverständlich auch auf die inhaltlich-thematische Ausrichtung auswirkten. Zum einen verständigte sich die Projektgruppe darauf, dass Zeitzeugenbefragungen durchgeführt werden sollten, mit deren Hilfe Mainzer Besonderheiten und Ausprägungen des Protestgeschehens genauer fokussiert sowie Einblicke in die individuellen Sichtweisen auf die fragliche Zeit und die persönliche Involviertheit gewährt werden sollten. Viele dieser lebensgeschichtlichen Informationen, wenngleich nicht alle, ließen sich mit den Daten aus den schriftlichen Quellen abgleichen und damit in ihrem „Wahrheitswert“ einschätzen (vgl. Lehmann 2009, 37–48), was zur Verdichtung des gewonnenen Bildes verhalf.

Mit dieser Entscheidung rückte die ohnehin verfolgte alltagskulturelle Perspektive auf das Phänomen „'68“ noch stärker in den Vordergrund, was dann wiederum für die Festlegung der Themen und die Auswahl der Zeitzeugen relevant war. Damit verbunden waren auch zwei weitere Entscheidungen, nämlich zum einen außer dem Archiv der Johannes Gutenberg-Universität Mainz,

dem Stadtarchiv Mainz, dem Landeshauptarchiv in Koblenz und dem Landesarchiv in Speyer außerdem im Archiv des Südwestfunks in Mainz, im Mainzer Fastnachtsarchiv sowie im Kabarettarchiv zu recherchieren, und zum anderen auch zu versuchen, aussagekräftige Bildquellen zu finden. Diesem Ansatz kam besondere Bedeutung zu, da – wie oben schon angemerkt – etliche der Bilder der 68er-Bewegung ins kollektive Gedächtnis der Westdeutschen eingegangen sind. Nur – diese Bilder stammen vornehmlich aus Berlin. Abbildungen der Mainzer Geschehnisse würden eventuell zu verzeichnende Unterschiede sichtbar machen und – folgt man dem Gedanken Susan Sontags, dass das moderne Leben uns daran gewöhnt habe, dass jedes Ereignis der Bestätigung durch sein Bild bedürfe (vgl. Sontag 1989, 93), – den Ereignissen in der Protest-Provinz Mainz mit jener Kreditabilität versehen, die durch die schriftliche Überlieferung scheinbar nur unzureichend hergestellt werden kann.

Insgesamt konnten neunzehn Gespräche mit Zeitzeugen geführt werden, die allesamt im fraglichen Zeitraum in Mainz und Umgebung lebten. Alle Befragten hatten die Zeit bewusst miterlebt. Nicht alle hatten eine akademische Ausbildung, in ihrem Berufsleben gingen sie ganz unterschiedlichen Tätigkeiten nach. Der Älteste wurde 1934 geboren, die Jüngste 1950. Kurzbiografien finden sich im Anschluss an diesen Einleitungstext. Allen Befragungen gemeinsam war der Umstand, dass über Situationen im Lebenslauf gesprochen wurde, die mittlerweile rund ein halbes Jahrhundert zurückliegen und die sich aus Erfahrungen speisen,

„die von den Teilnehmern aus gesehen einen Anfang und ein Ende haben und ganzheitlich erlebt – erfahren – werden. Situationen sind [...] ‚kontextuelle Ganzheiten‘, zu denen außer Menschen und einer Umgebung auch Stimmungsqualitäten gehören, vor allem Stimmungen und Atmosphären, die die Situation überformen.“ (Lehmann 2007a, 9)

Allen Gesprächen gemeinsam war natürlich auch die soziale Dimension des Denkens und Redens, vor allem aber auch das, was Albrecht Lehmann als die „zentrale Hypothese einer empirisch orientierten Bewusstseinsanalyse“ bezeichnet, „die Hypothese von der weitgehenden Identität von Selbstreflexion und Selbstthematization in der Erzählung“ (ebd., 10). Gemeinsam war allen Gesprächen weiterhin, dass der Kontext der Erzählsituation über den Zusammenhang der zwischenmenschlichen Beziehung in der Gesprächssituation hinaus in übergreifende gesellschaftliche Verhältnisse eingebettet ist. Diese wiederum werden durch eine Fülle medialer Einflüsse vermittelt, sodass diese Erfahrungen aus zweiter Hand und die auf sinnlicher Wahrnehmung beruhenden Primärerfahrungen eine kaum trennbare Verbindung eingehen. Dabei bilden die Primärerfahrungen vielfach den Maßstab bei der Erzählung lebensgeschichtlicher Situationen (vgl. Lehmann 2007b, 271–288).

Eine weitere Gemeinsamkeit aller biografischen Erzählungen leitet sich aus dem Umstand ab, dass sie immer die Summe der Lebenserfahrungen des Erzählenden als Hintergrund haben und damit von der jeweiligen Gegenwart ausgehen, in die das Erzählte hineingeholt, in der es re-aktualisiert wird. Diese gegenwärtige Situation und die erinnerte, erzählte Situation müssen kompatibel, müssen plausibel aufeinander beziehbar sein. Sie müssen einen schlüssigen „Strukturzusammenhang“ (Lehmann 2007a, 11) bilden, weshalb die Erzählung der re-aktualisierten Vergangenheit dazu tendiert, je nach den Wendungen des Lebenslaufs angepasst und verändert zu werden.¹⁰

Die drei letztgenannten Gemeinsamkeiten – also die Vermischung von Erfahrungen aus erster und zweiter Hand, der Maßstab der eigenen Primärerfahrung sowie der Gegenwartsbezug des biografischen Erzählens – bilden zugleich die Ausgangspunkte für signifikante Unterschiede in den Gesprächen. So befanden sich im Sample der Interviewten Personen, die über den fraglichen Zeitraum im Zusammenhang mit ihrem Lebenslauf noch nicht allzu oft mit Fremden gesprochen hatten. Andere wiederum hatten über diese Zeit(en) schon publiziert, hatten Memoiren verfasst oder den Zeitraum in zusammenfassenden Darstellungen behandelt, d. h. zumindest ein Teil der Memorate war zuvor bereits einmal oder sogar mehrfach verschriftlicht worden, was für signifikante Unterschiede in der Darstellung der vergangenen Erfahrungen sorgte und die Verschiedenheit der Erfahrungshorizonte unterstrich.

Das Projekt war als „Großes Projekt“ in den Masterstudiengang Kulturanthropologie / Volkskunde der Mainzer Johannes Gutenberg-Universität eingebunden und erstreckte sich über das Sommersemester 2016 sowie das Wintersemester 2016/17. Den thematischen Einstieg in das Projektthema unterstützte eine viertägige Exkursion nach Berlin vom 9. bis 12. Mai 2016, die mit einer themenzentrierten Führung zu „'68“ im Deutschen Historischen Museum begann. Ein Stadtrundgang über mehrere Stationen zu den West-Berliner Ereignisorten – mittlerweile ließe sich mit Fug und Recht von „Erinnerungsorten“ sprechen, beginnend beim Kranzler-Eck am Kurfürstendamm über den Platz vor der Deutschen Oper und endend an der Gedenkplatte im Gehsteig an der Stelle, wo sich einst das Attentat auf Rudi Dutschke ereignete –, bot einen eindrücklichen Überblick über bedeutsame Momente und Zusammenhänge der 68er-Bewegung.¹¹ Der Besuch im Berliner Institut für

10 In Anlehnung an die „Gegenwarts-Philosophie“ von George Herbert Mead entwickelte der britische Historiker John Urry eine ganz ähnliche Perspektive, wenn er die Vergangenheit als konstruierte Repräsentation der Gegenwart betrachtet (vgl. Urry 2000).

11 Stadtrundgänge zum Thema wurden seit Beginn der 1990er-Jahre vom Berliner Kulturbüro einmal monatlich angeboten. Mittlerweile sind sie als regulär buchbare thematische Stadtführung Bestandteil des touristischen Angebots (vgl. DER SPIEGEL 27/1993).

Europäische Ethnologie wurde von unserer dortigen Kollegin Leonore Scholze-Irrlitz gastfreundlich organisiert. In dessen Verlauf gab Falk Blask den Mainzer Gästen auch Gelegenheit, sich in dem im Institut untergebrachten „Archiv für Alternativkultur“ (vgl. <http://www.fis-kultur.de/alternativkultur/>) umzusehen. Für die freundlich-kollegiale Aufnahme und den interessanten Aufenthalt danken wir an dieser Stelle herzlich!



*Die Projektgruppe auf der Berlin-Exkursion
am Kurfürstendamm 141 (Aufnahme: Thomas Schneider)*

Die Veranstaltungen des Sommersemesters wurden zum einen dazu genutzt, um einzelne relevante Themen im Zusammenhang mit dem überaus komplexen Phänomen „'68“ in den Blick zu nehmen. Zum anderen wurden im Rahmen der begleitenden Übung zur Datenerhebung das methodische Vorgehen diskutiert sowie Kontakte zu Archiven und Institutionen aufgenommen, bei denen zu vermuten war, dass sie im Besitz wichtigen Quellenmaterials in schriftlicher oder bildlicher Form für das Projektvorhaben sind. In ausnahmslos allen Fällen wurde unserem Anliegen freundliche Unterstützung zuteil. Zugleich wurden auch Kontakte zu Zeitzeugen geknüpft. Zwei oder drei von ihnen hatten bereits in der Vergangenheit ihre Expertise als Interviewpartner

und Ratgeber im Zusammenhang mit anderen Projekten zur Verfügung gestellt, andere wurden durch die Studierenden recherchiert, wieder andere wurden auf Empfehlung von Interviewpartnern angesprochen. Die Studierenden arbeiteten von wenigen Ausnahmen abgesehen bei der Suche und Akquise der Zeitzeugen weitgehend eigenständig, die ersten Interviews erfolgten gegen Ende des Sommersemesters.

Im Wintersemester 2016/17 wurden die Befragungen und Gespräche fortgesetzt, die Transkriptionen der geführten Interviews lagen inzwischen vor und die Archivrecherchen waren weit fortgeschritten, sodass aus den eruierten Materialien im November / Dezember Themen präzisiert werden konnten, über die in den einzelnen Beiträgen gehandelt werden sollte. In ausführlichen Diskussionsrunden mussten aufgetretene thematische Überschneidungen, Doppelungen oder Redundanzen geklärt und ausgeräumt werden. Die Ergebnisse aus diesem Findungsprozess wurden dann in einem mehrstufigen Verfahren in den hier vorgelegten Texten verarbeitet.

Damit bleibt noch ein letzter Punkt anzusprechen, und dieser betrifft den Dank an alle, die zur Realisierung des Projekts beigetragen haben. Wir bedanken uns bei den Verantwortlichen in den weiter oben bereits genannten Archiven und Institutionen, die der Projektgruppe die Recherchen in ihren Beständen nicht nur gestatteten, sondern dieses Unterfangen wohlwollend und aktiv unterstützten. Besonderen Dank schulden wir dem Leiter des Archivs der Johannes Gutenberg-Universität, Herrn Dr. Christian George, der dieses Projekt bereits im Ideen- und Planungsstadium förderte und während der gesamten Zeit ein kompetenter und konstruktiver Ansprechpartner blieb. Ein besonderer Dank gilt auch Herrn Becker und den anderen Verantwortlichen vom Archiv des SWR in Mainz. Auch hier durften die Studierenden recherchieren und es wurde ihnen jede erdenkliche Unterstützung zuteil. Dies ist keine Selbstverständlichkeit vor dem Hintergrund, dass dieses Archiv in erster Linie zur Unterstützung der Belange des Sendebetriebs und den dafür notwendigen Informationen dient. Sehr zu danken haben wir auch Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Kißener, der mit seiner Arbeit und dem oben angeführten Aufsatz, den er uns umgehend zukommen ließ, eine wertvolle Basis für das Projektthema lieferte.

All den Zeitzeugen, die der Projektgruppe so bereitwillig Auskunft gaben und auch für Nachfragen immer ein offenes Ohr hatten, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Ihre freundliche Gesprächsbereitschaft bedeutete sowohl Information als auch Motivation für das Team, und das in der Zusammenschau der unkomplizierten Kontaktaufnahmen und der offenen Gespräche zutage getretene Interesse an unserem Unterfangen war uns Bestätigung und Ansporn zugleich. Wir durften an den erzählten Erfahrungen teilhaben und lernen und wissen dies sehr zu schätzen! Die biografischen Skizzen zu-

sammen mit den Portraitfotos im Anschluss an diese Einleitung vermitteln einen kursorischen, aber – wie wir hoffen – aussagekräftigen Überblick über das Befragten-Sample.

Als Projektleiter danken wir – last but not least – den Studierenden, die mit uns diese Erkundung unternommen und sich zwei Semester lang mit uns auf die Suche nach den Spuren von „Mainz '68“ begeben haben. Wir freuen uns auch mit einer gewissen Erleichterung, dass die Ergebnisse dieser Spurensuche nunmehr auf den folgenden Seiten nachzulesen sind.

Literaturverzeichnis

- Barthes, Roland (1985). *Die Sprache der Mode*. Frankfurt a. M. [Orig. 1967].
- Benzenhöfer, Udo (2011). *Das kleine 68: Proteste von Medizinstudenten in Frankfurt am Main um 1968*. Münster, Ulm.
- Bernhard, Patrick (2006). An der »Friedensfront«. Die APO, der Zivildienst und der gesellschaftliche Aufbruch der sechziger Jahre. In: Hodenberg, Christina v. & Siegfried, Detlev (Hg.). *Wo »1968« liegt. Reform und Revolte in der Geschichte der Bundesrepublik (164–200)*. Göttingen.
- Bilke, Jörg B. (2008). Mein 1968. *Gerbergasse 18*, 13, Heft 49, 22.
- Blask, Falk & Friedrich, Thomas (Hg.) (2008). *Zweitausend8undsechzig (Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, 48)*. Münster u. a.
- Claussen, Detlev (1992). Chiffre 68. In: Harth, Dietrich & Assmann, Jan (Hg.). *Revolution und Mythos (219–228)*. Frankfurt a. M.
- Frei, Norbert (²2008). *1968. Jugendrevolte und Protest*. München.
- Gilcher-Holtey, Ingrid (2001). *Die 68er Bewegung. Deutschland – Westeuropa – USA* (C. H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe, 2183). München.
- Gilcher-Holtey, Ingrid (1998). Pariser Mai '68. In: Landgrebe, Christiane & Plath, Jörg (Hg.). *'68 und die Folgen. Ein unvollständiges Lexikon (79–86)*. Berlin.
- Hauser, Dorothea (2008). Terrorism. In: Klimke, Martin & Scharloth, Joachim (Hg.) (2008). *1968 in Europe. A History of Protest and Activism 1956–1977* (Palgrave Macmillan transnational history series) (269–280). Basingstoke, New York.
- Hermard, Jost (1980). Die falsche Alternative. Zum Verhältnis von E- und U-Kultur in der BRD und den USA. *Zeitschrift für Volkskunde*, 76, 234–250.
- Hodenberg, Christina v. & Siegfried, Detlev (2006). Reform und Revolte. 1968 und die langen sechziger Jahre in der Geschichte der Bundesrepublik. In: Hodenberg, Christina v. & Siegfried, Detlev (Hg.). *Wo »1968« liegt. Reform und Revolte in der Geschichte der Bundesrepublik (7–14)*. Göttingen.
- Kißener, Michael (2009). „1968“ in Rheinland-Pfalz. Probleme und Erträge einer historischen Spurensuche. *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte*, 35, 559–608.

- Klimke, Martin (2008). Sit-in, Teach-in, Go-in: Zur transnationalen Zirkulation kultureller Praktiken in den 1960er Jahren. In: Klimke, Martin & Scharloth, Joachim (Hg.). *1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung* (Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe, 697) (119–135). Bonn.
- Kraushaar, Wolfgang (1998). Der lange Marsch durch die Institutionen. In: Landgrebe, Christiane & Plath, Jörg (Hg.). *'68 und die Folgen. Ein unvollständiges Lexikon* (61–64). Berlin.
- Kraushaar, Wolfgang (2008). *Achtundsechzig. Eine Bilanz*. Berlin.
- Kraushaar, Wolfgang (2001). *1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur*. Hamburg.
- Koenen, Gerd & Veiel, Andres (2008). *1968. Bildspur eines Jahres*. Köln.
- Leggewie, Claus (2001). 1968 ist Geschichte. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 22-23, 3–6.
- Lehmann, Albrecht (2007a). *Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens*. Berlin.
- Lehmann, Albrecht (2007b). Bewusstseinsanalyse. In: Göttisch, Silke & Lehmann, Albrecht (Hg.). *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie* (271–288). Berlin.
- Lehmann, Albrecht (2009). Zum »Wahrheitswert« lebensgeschichtlicher Erzählungen. Aspekte der Regionalforschung. In: Seifert, Manfred & Friedrich, Sönke (Hg.). *Alltagsleben biografisch erfassen. Zur Konzeption lebensgeschichtlich orientierter Forschung* (37–48). Dresden.
- Moser, Hans (1954). Gedanken zur heutigen Volkskunde. Ihre Situation, ihre Problematik, ihre Aufgaben. *Zeitschrift für Volkskunde*, 50, 208–234.
- Mosler, Peter (1977). *Was wir wollten, was wir wurden. Studentenrevolte – zehn Jahre danach* (rororo aktuell). Frankfurt a. M.
- Niem, Christina; Schneider, Thomas; Schwedt, Elke; Simon, Michael; Stöcker, Jens & Tekampe, Ludger (2012). Alltagskultur im Wandel. Volkskundliche Perspektiven. In: Kahlenberg, Friedrich P. & Kißener, Michael (Hg.). *Kreuz – Rad – Löwe. Rheinland-Pfalz. Ein Land und seine Geschichte*. Bd. 2: Vom ausgehenden 18. bis zum 21. Jahrhundert (481–544). Mainz.
- Röhl, Bettina (2008). Anklage und Abrechnung. Der Paradigmenwechsel von 1968 und die 68er Bewegung im Westen aus heutiger Sicht. *Gerbergasse 18*, 13, Heft 49, 22–25.
- Rootes, Christopher (2008). The Environmental Movement. In: Klimke, Martin & Scharloth, Joachim (Hg.). *1968 in Europe. A History of Protest and Activism 1956–1977* (Palgrave Macmillan transnational history series) (295–306). Basingstoke, New York.
- Schulz, Kristina (2008). The Women's Movement. In: Klimke, Martin & Scharloth, Joachim (Hg.). *1968 in Europe. A History of Protest and Activism*

- 1956–1977 (Palgrave Macmillan transnational history series) (281–294). Basingstoke, New York.
- Sontag, Susan (1989). *Aids und seine Metaphern*. München, Wien.
- Stephan, Cora (1986). »Legalize history«. Mit Ironie, ohne Unschuld. In: Bucher, Willi & Pohl, Klaus (Hg.). *Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert (184–188)*. Darmstadt, Neuwied.
- Tauschek, Markus (Hg.) (2016). *Macht, politische Kultur, Widerstand. Studentischer Protest an der Universität Kiel*. Münster, New York.
- Turner, Victor W. (1969). *The Ritual Process: Structure and Anti-Structure*. London.
- Urry, John (2000). Wie erinnern sich Gesellschaften ihrer Vergangenheit? In: *Geschichtskultur in der zweiten Moderne*. Hg. für das Deutsche Historische Museum von Rosmarie Beier (29–51). Frankfurt a. M u. a.
- Wolfrum, Edgar (2001). „1968“ in der gegenwärtigen deutschen Geschichtspolitik. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 22-23, 28–36.
- Ziehe, Thomas (1986). Jugendlichkeit und Körperbilder. In: Bucher, Willi & Pohl, Klaus (Hg.). *Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert (16–20)*. Darmstadt, Neuwied.

Internetbeiträge und Quellen

- Horn, Gerd-Rainer. *Arbeiter und „1968“ in West- und Südeuropa*. <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/68er-bewegung/> [17.04.2017].
- http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument_de&dokument=0074_tur&object=context&st=&l=de [31.3.2017].
- <http://www.fis-kultur.de/alternativkultur/> [31.3.2017].
- Stohrer, Ulrike (2008). Väter der Ritualtheorie. Arnold van Gennep und die Übergangsriten und Victor Turners Begriff der „Liminalität“. *journal-ethnologie.de*. http://www.journal-ethnologie.de/Deutsch/Schwerpunktthemen/Schwerpunktthemen_2008/Ethnologische_Theorien/Vaeter_der_Ritualtheorie/index.phtml [21.04.2017].
- Tourismus. Wehmütige Pointen. Neue Attraktion für Alt-68er: der lange Marsch der Berliner Apo als nostalgische Sightseeing-Tour. *Der Spiegel*, 27/1993. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13690607.html> [21.04.2017].